

Nach Abschluß der Programmplanung von ESF und EFRE können mit den zuständigen Landesbehörden Absprachen über die Kontingentierung von zielgruppenspezifischen ESF/EFRE-Mitteln vereinbart werden. Dies würde bedeuten, daß bestimmte EU-Mittel nur in Kombination mit E & C Maßnahmen verausgabt werden, wodurch ein gegenseitiger Synergieeffekt auf Projekt- und Programmebene erzielt würde.

Darüber hinaus können mit den Technischen Hilfe-Büros der EU-Aktionsprogramme (Bundesebene) und ggf. auch bestimmter EU-Gemeinschaftsinitiativen (vorauss. Bundesebene) entsprechende Vereinbarungen getroffen werden. Hier ist wiederum eine Maßnahmekombination möglich. Bei entsprechenden Projekten der Gemeinschaftsinitiativen gegen soziale Ausgrenzung (hier sind Konsortien als Antragsteller gefordert) könnten die E & C Maßnahmen/Projekte ein Einzelbaustein sein, der im Rahmen eines Konsortialantrages um weitere ergänzt wird.



VI. Programmbaustein: „Netzwerke und soziales Ehrenamt - strukturschwache ländliche Regionen“

Die Entwicklungschancen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in strukturschwachen ländlichen Regionen sind in besonderer Weise auf lokale Hilfe und Unterstützungssysteme vor Ort angewiesen. Anders als z. B. in Großstädten fehlt eine örtlich dichte Infrastruktur von Freizeit-, Kultur- und Jugendhilfeangeboten. Die Teilhabemöglichkeit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen verlangt einen hohen Grad an Mobilität, über den diese nicht selbstbestimmt verfügen können.

Die professionellen Unterstützungssysteme sind entsprechend weitmaschig oder nicht vorhanden und in allen Fällen, in denen die Herkunftsfamilien aus eigener Kraft diese spezifischen, lokalen Benachteiligungen nicht ausgleichen können und öffentlich finanzierte Hilfeangebote nicht zur Verfügung stehen, sind diese Kinder und Jugendlichen auf die vorhandenen örtlichen/dörflichen Strukturen des Gemeinwesens, Nachbarschaftshilfe und die Bereitschaft zur Übernahme von unbezahlter ehrenamtlicher Tätigkeit innerhalb dieser ländlichen Strukturen angewiesen.

Das Programm E & C hebt die soziale Funktion von Freiwilligen Feuerwehren, Fußballvereinen, Rettungsdiensten etc., im Sinne einer Angebotsstruktur für Kinder und Jugendliche hervor, nennt aber auch die Unterstützung und Entlastung benachteiligter Familien und älterer Menschen und die Stärkung spezifisch ländlich/regionaler Identitäten als Leitziele für den Programmbaustein „Netzwerke - soziales Engagement“.

Aus der Sicht der Stiftung SPI und auf dem Hintergrund der langjährigen Erfahrung mit Selbsthilfe-Kontakt- und Beratungsstellen, die das bürgerschaftliche Engagement stärken und entwickeln sollen, schlagen wir vor, daß die Umsetzung dieses Programmbausteines sich deutlich von den Förderstrukturen im „professionellen Hilfebereich“ unterscheiden sollte.

Wir reflektieren dabei die Erfahrung in der Arbeit unserer Selbsthilfe-Kontakt- und Beratungsstellen. Sie zeigen, daß ehrenamtliches Engagement sich stets in Richtung professionelle Hilfsdienste entwickeln, wenn die Förderstrukturen an Projektfördermodellen für freie Träger orientiert sind.



Wir schlagen deshalb vor, dem ersten Reflex zu widerstehen, in den 13 ausgewählten Landkreisen, Kontakt-/Beratungs-/Organisationsbüros zu schaffen und zu finanzieren, die dann ihrerseits ehrenamtliches Engagement engagierter Bürgerinnen und Bürger organisieren und professionell begleiten.

Unser Vorschlag hat zum Ziel, die bestehenden ländlichen/dörflichen sozialen und Vereinsstrukturen zu stabilisieren, den Bereich des „Ehrenamtes“ durch Förderung anzuerkennen und auf der Grundlage bestehender Strukturen zusätzliches bürgerschaftliches Engagement zu provozieren.

Dabei muß die Förderstruktur in der Weise vereinfacht werden, daß die ländlichen Vereine und Vereinigungen, aber auch die Vertreter der Gebietskörperschaft nicht an die klassischen Verfahrens- und Abrechnungsmodelle, wie sie etwa im Rahmen von Zuwendungsbescheiden anerkannten freien Trägern der Jugendhilfe auferlegt werden, gebunden werden. Wir schlagen deshalb ein Bonusverfahren vor, das bereits geleistetes ehrenamtliches Engagement honoriert.

Aus unserer Kenntnis der spezifischen ländlichen Strukturen wissen wir, daß die Stellung einzelner Vereine, wie z. B. Freiwillige Feuerwehr, Schützenverein, Landjugend, Sportverein, Kolpingwerk, Kirchenkreis, Gesangsverein, im sozialen Gefüge eine lokale und historisch unterschiedliche und nicht in jeden Fall vergleichbare Bedeutung haben. Hinzu kommt, daß „Honoratioren“ und „Alteingesessene“ sehr oft über Doppelt- und Dreifachmitgliedschaften in diesen ländlichen Verbänden verfügen. Die verschiedenen Netzwerke sind miteinander verbunden und „teilen“ untereinander soziale Aufgaben auf bzw. zu.

Wir schlagen deshalb ein offenes Verfahren vor, welches die lokalen Besonderheiten berücksichtigt. In Absprache mit den jeweiligen gewählten Repräsentanten der Gebietskörperschaft, des Kreisjugendamtes und nicht zuletzt mit den Repräsentanten der lokalen Vereinigungen ist ein Abstimmungsverfahren einzuleiten, um Einvernehmen herzustellen, welche Stelle und/oder welche Personen in dem jeweiligen Landkreis anerkannt und in der Lage sind, als Partner des Programms „Netzwerke – soziales Engagement“ zur Verfügung zu stehen.

In einem nächsten Schritt muß sodann mit den oben genannten Vertretern und Repräsentanten der Landkreise auf der Grundlage eines tatsächlich festzustellenden lokalen Bedarfs und unter Berücksichtigung der Wünsche und Erwartungen von Kindern und Jugendlichen, Einvernehmen hergestellt werden,

- wie das bereits vorhandene ehrenamtliche Engagement beschrieben und dokumentiert werden kann,
- unter welchen Voraussetzungen bestehendes soziales Engagements gefördert und nachhaltig gestützt werden kann,
- neue und zusätzliche Formen sozialen Engagements entwickelt werden können,
- Beteiligungsformen der Kinder und Jugendlichen gestärkt und provoziert werden,
- die Selbsthilfekräfte von Kindern und Jugendlichen und ihrer Familien gestärkt werden können,
- wie der „soziale Zusammenhalt“ dieses spezifischen ländlichen Raums insgesamt gestärkt werden kann.



Die Stiftung Sozialpädagogisches Institut schätzt ein, daß mit dem Programmbaustein „Netzwerke – soziales Engagement“ keine „neue“ Kultur des Ehrenamtes vor Ort entwickelt werden kann. Deshalb schlagen wir vor, das bestehende Ehrenamt durch diesen Programmbaustein öffentlich anzuerkennen, im Rahmen eines Bonusverfahrens zu honorieren und den Ausbau des ehrenamtlichen Engagements vor Ort zu unterstützen und zu provozieren.

Wir favorisieren folgendes Modell:

In Abstimmung mit Vertretern der Gebietskörperschaft und der ländlichen Verbände wird ein verbindliches Verfahren zur Dokumentation geleisteten Ehrenamts vereinbart. Die so verbindlich dokumentierten Ehrenamtsstunden werden mit einem Geldfaktor, der noch auszuhandeln ist, bewertet. Entsprechend der Bewertung des geleisteten Ehrenamtes erhält der Landkreis bzw. die im Landkreis ausgewählte und von allen akzeptierte Institution, Mittel aus dem Programmbaustein „Netzwerke – soziales Engagement“ mit der Erwartung/Auflage, diese Gelder für zusätzliche ehrenamtliche Tätigkeit im Landkreis zu verwenden. Bei den Vereinbarungen wird neben einer Förderobergrenze die Zahlung von Honoraren ausgeschlossen bzw. nur ausnahmsweise zugelassen. Jede Stunde tatsächlich geleisteten Ehrenamtes führt zur „Investition“ für zukünftige neue ehrenamtliche Leistungen.

Diese Idee der Umsetzung des Programmbausteins hätte den Vorteil, daß die vom BMFSFJ zur Verfügung gestellten Programmmittel nicht konsumtiv in den Bereich von professionellen/semiprofessionellen Organisationsstrukturen fließen, sondern als eine Form von öffentlicher Anerkennung für bereits vorhandenes und tatsächlich geleistetes Ehrenamt gefördert würde.

Mit dieser Förderungsform ginge eine massive Aufwertung durch öffentliche und bundesweite Anerkennung der bereits heute tätigen Ehrenamtlichen einher. Es würde weiter die bestehenden ländlichen Vereine und Verbände in ihrer ehrenamtlichen sozialen Tätigkeit anerkennen und unterstützen und zusätzliche Anstrengungen im sozialen Engagement verstärken. Wir gehen davon aus, daß für diese Vereine weniger die Zeitressource, sondern Sach- und Verbrauchskosten das größere Problem sind.

Die Handlungsfelder für das gewünschte ehrenamtliche Engagement können sich dabei an den Förderzielen des Kinder- und Jugendplanes in seiner Gliederung (politische, kulturelle Bildung, Jugend und Sport, soziale Bildung, Jugendsozialarbeit, Mädchenarbeit, Arbeit mit behinderten jungen Menschen, Hilfen für Kinder, Schutz von Kindern und Jugendlichen, Jugendverbandsarbeit, Aufbau der freien Wohlfahrtspflege im ländlichen Raum, Fortbildung, internationale Jugendarbeit, Eingliederung junger Aussiedlerinnen und Aussiedler, Patenschaften im Bereich der erzieherischen Hilfen) orientieren. Das ehrenamtliche Engagement soll sich daran orientieren, die lokalen Defizite, z. B. im Personennahverkehr durch Hol- und Bringendienste, Fahrgemeinschaften etc., Durchführung von regelmäßigen Veranstaltungen, Treffen gezielt auszugleichen. Der Förderung der beruflichen Bildung kommt ein besonderer Stellenwert zu.

Von der Regiestelle wird vorab ein „Beispielkatalog“ gewünschten und leistbaren Ehrenamtes als „Phantasie- und Orientierungshilfe“ erarbeitet, der im Verlauf des Programmbausteins durch weitere Praxisbeispiele ergänzt und allen Beteiligten zur Verfügung gestellt wird. Im Verlaufe des Programms werden diese „Phantasiebeispiele“ mit Modellen aus der Praxis aufgefüllt, so daß im Programmverlauf ein „Katalog der Möglichkeiten“ für Netzwerke und Ehrenamt im ländlichen Raum entsteht.



Beispiele:

- Die Mopedrocker an der Bushaltestelle

Die Bushaltestelle des Ortes ist ein beliebter Treffpunkt der Jugend. Hier trifft man den, der kommt und der geht. Sie dient als Treffpunkt, an dem man sich auch ohne Verabredung treffen kann. Mal sehen, wer da ist, mal sehen, was los ist. Wegen der erforderlichen Mobilität fahren die „Kleinen“ Fahrrad, die „Größeren“ (Übergangsalter Schule/Beruf) Moped, die „Großen“ Autos. Die mit den Autos treffen sich hier nicht mehr.

Es wird herumgealbert, an den Mopeds herumgeschraubt. Die noch in der Schule sind, treffen die, die schon in der Lehre (oder einer Maßnahme) oder auf der Suche danach sind. Die, die die Hoffnung aufgegeben haben und nicht mehr suchen und die, die mit der Schule ihren Streit haben, treffen sich öfter als die anderen. Es sind mehr Jungen als Mädchen. Der Treffpunkt dient als Startpunkt für Unternehmungen, meistens „hängt“ man rum. Man schaut vorbei, zeigt sich, protzt mit dem was man hat. Man wird beneidet und neidet, wenn ein anderer mehr oder anderes hat. Das Moped ist Statussymbol, dessen Beherrschung in den Grenzbereichen der Physik, seine Kräfte und Geschwindigkeit, Synonym für Männlichkeit und Status innerhalb der Gruppe ist. Das Moped ist mehr als ein Fortbewegungsmittel.

Jugendliche wollen erkannt werden, Aufmerksamkeit erwecken und dazugehören. Nicht selten führt das zu „riskantem“ Unsinn, gefährdet Andere oder schlicht, es stört die Nachbarn. Sie wollen auffallen und werden „auffällig“. Sie wollen auf sich aufmerksam machen und Anstöße geben, sie geraten in die Gefahr „anstößig“ zu werden. Sie „platzen“ vor Tatendurst und Energie, sie wollen wissen, was und wer sie sind. Alleingelassen geht es meistens gut, muß es aber nicht. Gruppenprozesse sind dynamisch, können eskalieren (aus der Mutprobe wird eine strafbare Handlung), aus sozialen Nutzungskonflikten werden Ausgrenzungsprozesse, aus komplexen gesellschaftlichen Zuständen und fehlender Orientierung können Eindeutigkeiten durch Übernahme flacher Ideologien (z.B. Ausländerfeindlichkeit) entstehen.

Einige der Jungen sind in der Freiwilligen Feuerwehr. Früher engagiert und „Feuer und Flamme“, kommen sie jetzt unregelmäßiger, sind nicht mehr verlässlich. Der „Chef“ macht sich Sorgen. Der „Chef“ redet mit der Bürgermeisterin, mit dem Meister der Autowerkstatt, an die noch ein Autohandel angeschlossen ist, mit der Chefin des kleinen Lebensmittelladens und dem Kirchenvorstand. Sie haben eine Idee: Das Toilettenhäuschen der alten Dorfschule, in der jetzt die Bürgermeisterin und der Gemeinderat sitzen, steht leer, fast verfallen. Hier könnten die Jugendlichen einen Ort bekommen, an dem sie sich treffen, eine „Selbstschrauberwerkstatt“ einrichten. Gesagt, getan. Die Jungen sind „Feuer und Flamme“, marschieren los, gehen auf die Suche nach Ziegeln, Zement, Sand, Fensterrahmen, eine Tür, einem Ölofen, Farbe, Werkzeug und einem neuen Schloß, von dem nur sie den Schlüssel haben. Sie organisieren sich die Hilfen und bekommen sie. Es muß geplant werden. Es müssen Absprachen getroffen werden. Es müssen Zeiten eingehalten werden. Man muß sich neue Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen. Man entwickelt Nutzungsregeln. Wenn man etwas braucht, ist es nicht da oder kaputt.



Nicht alles ist umsonst zu haben. Die Flure der alten Schule, jetzt Bürgermeisteramt, müssen seit langem renoviert werden. Die Bürgermeisterin stellt die Farben und zahlt ein Taschengeld für die Leistung. Jetzt kann besseres Werkzeug und die Ölwanne gekauft werden, die der Kfz-Meister nicht für „lau“, sondern nur zum Gebrauchswert herausrücken wollte.

Anmerkungen: Ein begehrenswertes Ziel schafft neue Verhältnisse zwischen Jung und Alt, gibt Orientierung und lehrt die berühmten „Schlüsselqualifikationen“.

- **Selbstverwalteter Jugendtreff/Internetcafé**

Ländlichen Strukturkrisen mit ihren Folgen wie Schließung von Betrieben und Werken, Fortzug von Bewohnern insbesondere aber die tiefgreifenden Strukturkrisen in Ostdeutschland haben dazu geführt, daß ehemalige Kulturhäuser oder Veranstaltungsräume von Dorfkrügen, Vereinslokale, ungenutzt bleiben. Mit den Programmmitteln „Netzwerke und Ehrenamt“ wäre es möglich, mit interessierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Vereinbarungen über Nutzungsregeln solcher Orte zu erarbeiten und erwachsene Personen zu finden und zu bestimmen, die als Ansprechpartner für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Verfügung stehen. Der Raum würde dann von den Jugendlichen entsprechend renoviert und hergerichtet. Die Anschaffung eines PCs und der Internetanschluß, wie die Heizkosten könnten aus den Programmmitteln genommen werden.

Das zentrale Problem der Betriebskosten des Internetzuganges wäre aus dem Weg geräumt und für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Anreiz gesetzt, sich selbst zu organisieren. Die erwachsene Person sorgt allein für die Einhaltung der Nutzungsregeln und gibt den Eltern der Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Zutrauen zu ihren Kindern, daß sie ihre Freizeit selbst bestimmen und „sinnvoll“ verbringen.

Anmerkung: Der Stiftung SPI ist ein Beispiel aus dem Landkreis Uelzen bekannt, wo Jugendliche und junge Erwachsene mit Unterstützung ihrer Eltern und organisiert in der Landjugend eine ehemalige Scheune ohne einen Pfennig öffentlicher Förderung in einen Jugendtreffpunkt umgebaut haben. Die Fähigkeit zur Selbsthilfe dieser Jugendlichen und ihre Mitgliedschaft im Landjugendverband hat Eltern sowie die örtliche Bank angeregt, das Vorhaben mit der Zurverfügungstellung von Baumaterialien zu unterstützen und einen selbstverantworteten Jugendtreff zu akzeptieren.

- **Die (nicht ganz unbegründete) Sorge um den weiblichen Teenager**

Eltern haben Sorgen, daß ihre Mädchen, die am Wochenende selbstverständlich auch die Disco besuchen wollen, auf Fahrdienste zweifelhafter Art (Anmache und Alkohol) älterer junger Männer angewiesen sind, um den Discobesuch, insbesondere die Heimfahrt logistisch bewältigen zu können. Die familiären Fahrdienste sind aufwendig, die zeitlichen Absprachen unerwünscht, da immer wenn es am schönsten ist, die Mutter oder der Vater vor der Türe steht. Dies verdirbt nicht nur die Freude, sondern erhöht auch beträchtlich das Konfliktpotential zwischen Kindern und Eltern.



Aus dieser Not kann die Aktion „Mädchen organisieren sich selbst“ gestartet werden. Über Schulen, Betriebe (Ausbildung), aber auch aus Kenntnis durch Nachbarschaften werden die Eltern angeregt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Mädchen ermöglichen, selbst ihre Probleme lösen zu können. Dazu gehören Hilfen zum Führerscheinerwerb (Gespräche mit örtlichen Banken über Darlehen bzw. auch die Variante: das Jugendamt gibt Darlehen im Rahmen der Mädchenarbeit). Mit der örtlichen Fahrschule wird über Sonder rabatte für die Aktion verhandelt. Die Eltern der betroffenen Mädchen stellen diesen abwechselnd ihren privaten PKW zur Verfügung, so daß diese sich den Fahrdienst selbst organisieren können.

- **Hausaufgabenhilfe**

Eltern, die berufstätig sind und deren Kinder nicht in eine Ganztagschule gehen, wissen nicht wohin am Nachmittag mit ihren Kindern. Der öffentliche Personennahverkehr ist weitmaschig, so daß einige Kinder regelmäßig unbe treut und allein zu Hause sind. Insbesondere bei Kindern aus der selben Schu le könnten hier, abwechselnd und nicht unbedingt jeden Tag, die Familien, welche ihre Kinder nach der Schule empfangen können, ein oder zwei Schul kameraden/innen mit empfangen und im Rahmen der Hausaufgaben für ihr ei genes Kind die für die anderen Kinder mit anbieten. Danach ist Spielzeit. Die berufstätigen Eltern holen dann ihr Kind dort ab.

- **Wenn die Polizei schon da war**

Kinder und Jugendliche bewegen sich gern in Gruppen/Cliquen. Aus Lange weile und aus entwicklungsbedingtem Übermut werden Grenzen ausprobiert und Grenzen verletzt, die das polizeiliche Eingreifen nach sich ziehen (Laden diebstahl, Vandalismus etc.). Je mehr die Kinder und Jugendlichen sich selbst überlassen sind, um so größer ist die Gefahr, daß sich die ganze Grup pe/Clique in Abgrenzung zu den sozialen Systemen vor Ort entwickelt und daraus ihre Identität bezieht.

Auf Anregung der Verbände, Vereinigungen, „sozialen Personen“ können Pa tenschaften, ältere Freunde gesucht und gefunden werden, die von sich aus auf die Kinder und Jugendlichen zugehen, Beziehungen aufnehmen und alternati ve Angebote vorschlagen. Der Kinobesuch und das Eis könnten aus den Pro grammitteln finanziert werden.

- **Hilfe! unsere Kita/Schule schließt**

Auf Grund des Geburtenrückgangs und des Wegzugs von Gemeindemitglie dern, durch den Neubau von Schulzentren und der damit verbundenen Zu sammenlegung von Schulstandorten kommt es nicht selten vor, daß die Ge bäude funktionslos stehen bleiben. Das Programm „Netzwerke und Ehrenamt“ könnte Vereine, Verbände, Vertreter der Gebietskörperschaft dazu anstiften, sich diese leerstehenden Gebäude anzueignen und im Sinne eines Bürgerzent rums für Veranstaltungen, Treffpunkte, Einrichtung von Funktionsräumen, Wochenendfreizeiten für Kinder und Jugendliche, herzurichten.



- **Nachbarschaftliche Hilfen**

In diesem Handlungsfeld ehrenamtlicher Tätigkeit gilt es insbesondere Beispiele zu entwickeln wie der nachbarschaftliche Einkauf, die nachbarschaftliche Hilfe bei der Renovierung, bei der Pflege des Gartens, bei der Versorgung von Kranken und dem Ansprechen von Einsamen.

Nachbarschaftliche Hilfen können aber auch in dem Bereich von Tauschbörsen und Hildegutscheinsystemen entwickelt werden.

Die Programmmittel würden nicht für Honorare, sondern für z. B. Benzin bei Fahrgegemeinschaften, Verbrauchsmaterial für Jugend-, Kultur- und Freizeitarbeit, Anmietung eines selbstverwalteten Jugendtreffs und Vergleichbares, ausgegeben.

Die bestehenden ländlichen Vereinigungen und Verbände werden entlastet und gleichzeitig motiviert, zusätzlich zu dem eigentlichen Zweck ihres Vereins (wie z. B. Feuerwehr) die soziale Dimension und ihre Funktion als soziales Bindeglied für diese ländlichen Gebiet zu stärken.

Dennoch schlagen wir vor, die Förderregelungen dieses Programmbausteines nicht abschließend festzulegen, sondern das Prinzip in einer Starterkonferenz zur Diskussion zu stellen. Sollte sich zeigen, daß diejenige Person/Institution, welche das „Ehrenamt“ repräsentiert und Bestätigungen ausstellt, einer Entschädigung ihres Sachaufwandes bedarf, sollte dies grundsätzlich möglich sein.

Soziales Engagement als eine Variante der Einmischungsstrategie

Dem Leser wird in diesem Kapitel die relative Begriffsungenauigkeit zum „Ehrenamt“ aufgefallen sein. Es ist von Ehrenamt, Selbsthilfe, freiwilligem sozialen Engagement und bürgerschaftlichem Engagement die Rede. Hinter diesen Begriffen stehen unterschiedliche Traditionen bzw. Ansätze. Die Stiftung SPI hat sich dennoch entschlossen, so vorzugehen, da nicht Altes durch Neues (als Variante ideologischer Beglückungen) und nicht Bestehendes denunziert (Vereinsmeierei) werden soll. Wir geben zu bedenken, daß hier trotz der relativen Ungenauigkeit der Begrifflichkeit ein pluraler Ansatz definiert wird, der das freiwillige soziale Engagement im Sinne einer Einmischungsstrategie aus der Beschränkung von traditionellem Ehrenamt, klassischer Betroffenen-selbsthilfe und Theorie der Zivilgesellschaft befreien kann.

Besondere Bedeutung hat für die Stiftung SPI die Frage nach der Honorierung bzw. Nichthonorierung des Ehrenamtes. Aus der Verbändestruktur kennen wir die Konkurrenzen zwischen Haupt- und Ehrenamt. Der von der Stiftung SPI entwickelte Vorschlag ist ein Versuch, diese strukturelle Konkurrenz zu mildern, indem nur die Initiative als solche gefördert wird.

Im Verlauf des Programms wird es u. a. lohnenswert sein, diesen Ansatz daraufhin zu überprüfen (Projektsteuerung und Evaluation), ob sich auf diesem Wege die Verdrängungseffekte (Erwerbsarbeit – unbezahlte Arbeit), auch im Hinblick auf die dadurch entstehenden „Psychodynamiken“ zwischen Profis und Laien in den Aushandlungsprozessen vor Ort mindern lassen.



Programmstruktur

Die Veranstaltung zum Programmbaustein Netzwerke und Ehrenamt werden fachlich von der Regiestelle vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet.

Starterkonferenz

Hier sollen Vertreter aller 13 Landkreise zum Kennenlernen und zur Diskussion über die Programmatik und die gefundenen Lösungswege zur Stärkung des Ehrenamtes in ländlichen Gebieten offen diskutieren.

Koordinationsstreifen der Programmbeauftragten

Zwei Mal im Jahr sollen aus jedem Landkreis die vom Landkreis beauftragten Personen zur Programmauswertung und zur Programmentwicklung zusammentreffen.

Halbzeit, Auswertungstagung

Nach der Hälfte des Förderzeitraumes des Programmbausteins Netzwerke und Ehrenamt werden im gleichen Umfang wie bei der Starterkonferenz die Programmbeteiligten aus 13 Landkreisen mit vorbereiteten Fragestellungen eine erste Auswertung zum Programmerfolg vornehmen.

Auswertungstagung

Zum Programmabschluß tragen Vertreter der 13 Landkreise ihre Erfahrungen/Erfolge vor und formulieren Rahmenbedingungen zur weiteren Entwicklung und dem Ausbau von Netzwerken und Ehrenamt in ländlichen Gebieten.

VII. Umsetzung des Programms E & C

1. Aufgaben der Regiestelle

Im Rahmen der Leitziele des Programms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E & C) beschreibt dieses Programm für die Umsetzung mit Hilfe einer Regiestelle drei übergreifende Aufgabenstellungen und vier Funktionsbeschreibungen und definierte Teilaufgaben.

Vorgaben des BMFSFJ

Die allgemeinen Vorgaben des BMFSFJ zum Programm E & C sind beschrieben und erläutert, so daß sie hier an dieser Stelle bei dem Angebot nur noch stichwortartig aufgeführt werden.

